



Fernstudium
WaldorfPädagogik

Lektion 10

Erziehung als Selbsterziehung

Elke-Maria Rischke

Kontakt:

Elke-Maria Rischke
Kommandantenstr. 12 a
D - 12205 Berlin

Tel.: 030-84 72 59 10

Copyright:

© Fernstudium WaldorfPädagogik und Coaching e.V. 2018

Konzeption und Inhalte sind durch Copyright geschütztes Eigentum von Fernstudium WaldorfPädagogik. Jede andere Verwendung als zu den vertraglich geregelten persönlichen Studienzwecken bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Studienleitung. Insbesondere gilt das für die (auch nur kurzfristige) Weitergabe des Materials, sowie für Kopien oder digital bzw. auf anderen Wegen erzeugte Reproduktionen.

Inhalt

I. Vom einfühlsamen Umgang mit dem Kind	5
Menschlich ernährt und gesättigt	9
Alles ist Hauptsache, was gerade geschieht	11
„Lass’ mich bitte vorbei!“	13
„Gib es mir bitte!“	13
II. Mit den Engeln der Kinder zusammenarbeiten?.....	21
III. Das bewusste Erleben des Jahreslaufes.....	27
Zwerge – gibt es die?	29
Schlüssel zur Beantwortung der gestellten Fragen	38
Transfer	46

Liebe Kursteilnehmerin!

Erziehungskunst ist ein Teil des sozialen Kunstwerks, das als Aufgabe aus den Notwendigkeiten unserer Zeit heraus vor uns liegt. Mehr und mehr wird es darauf ankommen, dass wir bereit sind, Künstler auf dem Gebiet der Erziehung zu werden: unser Augenmerk stärker auf die Kunst zu legen, als auf die Absicht, erziehen oder „unterrichten“, also belehren zu wollen.



(1) Der Begriff „Erzieher“ hat in den letzten Jahren verstärkt einen missverständlichen Klang angenommen. Das Wort ziehen liegt darin und verleitet manchen unserer Zeitgenossen zu der Meinung, man müsse das Kind in eine bestimmte Richtung „ziehen“ oder ihm bestimmte Fähigkeiten, Verhaltensweisen an-erziehen, die von der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Zivilisation gefordert werden. Dieser Denkart

liegt unterschwellig zugrunde, dass der Erwachsene der Wissende, Gescheite sei, der wisse, wohin und wie ein Kind sich entwickeln solle und dem das „unwissende“ Kind sich möglichst reibungslos fügen möge.

Das ist jedoch das Gegenteil von dem, was mit der Waldorf-Pädagogik gemeint ist, zumindest solange nicht vor dem Wort „Erziehung“ die Silbe „Selbst-“ steht als Grundlage aller Erziehung: die Selbsterziehung.

(2) Doch auch dieser Begriff ist für viele Menschen entmutigend belastet. Es geht hierbei nicht um ein mühevolleres Beseitigen von Schwächen und Fehlern, sondern um das Entwickeln positiver Kräfte im unmittelbaren pädagogischen Tun – im Sinne einer Nachentfaltung¹ dessen, was als Möglichkeiten in uns schlummert und darauf wartet, geweckt und betätigt zu werden. Schwächen fallen dann wie von allein ab. Dies gilt für alle Pädagogik und in jedem Lebensalter. Im Sinne Rudolf Steiners sollten wir Erwachsenen uns so verhalten, dass sich das kleine Kind neben uns selbst erzieht.²

¹ Heinrich Jacobi: Jenseits von begabt und unbegabt. Christians-Verlag.

² Rudolf Steiner: GA 306, 6. Vortrag; und GA 217, 11. Vortrag.

(3) Werden Sie doch lieber Kindergärtnerin, denn die einstige Berufsbezeichnung entspricht den Bedürfnissen des kleinen Kindes weitaus mehr, als „Erzieherin“. – Die Aufgabe eines Gärtners ist das Bereiten des Bodens und die Pflege der Umgebung in einem geschützten Bereich. Darin können sich sowohl Veilchen, Anemonen, Sonnenblumen, als auch Lilien, Rittersporn oder Rosen ihrer Art gemäß entfalten; die einen früher, die anderen später – und ohne, dass daran gezogen wird. Aus Beobachtung, und mit der Zeit auch aus Erfahrung, weiß der Gärtner, wann er düngen, gießen, jäten muss. EU-Richtlinien können diesbezüglich eher störend als hilfreich sein. Und der Gärtner muss so viel Selbstdisziplin haben, dass er bereit ist, das Notwendige zur angemessenen Zeit zu tun, unabhängig von seiner Lust und Laune.

(4) So ist es auch im Kindergarten. Doch die Kinder haben Geduld mit uns und welken nicht gleich dahin wie Pflanzen, wenn wir – aus welchen Gründen auch immer – unserer Aufgabe nicht gerecht werden. Die Auswirkungen unseres Tuns oder Lassens zeigen sich meist erst viele Jahre später.

(5) Aus diesen Gründen werden wir – in Anlehnung an Rudolf Steiners Schrift *Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft*³ – mit der nachentfaltenden Selbsterziehung im angedeuteten Sinne beginnen; genauer gesagt, mit dem Bemühen darum, damit das kleine Kind statt eines einseitigen Gehorchen-Müssens die Selbsterziehung nachahmend in seiner Leiblichkeit verankern kann.

(6) Nochmals möchte ich verdeutlichen: es geht nicht darum, dass wir schon „fast vollkommen“ wären, das werden wir auch am Ende unseres Lebens noch nicht sein. Es geht um unser Bemühen, um ein ehrliches und geduldiges An-sich-Arbeiten, jeweils nach Maßgabe der vorhandenen Kräfte. Für das Kind ist unser Bemühen das eigentlich Wirksame. Mit den uns anvertrauten Kindern zusammen sind wir Werdende. Und wenn wir entdecken, dass vielmehr wir von den Kindern lernen als sie von uns, dann können wir uns auf einem rechten Wege wissen. Ich wünsche Ihnen viel Entdeckungsfreude auf diesem Wege!

(7) **Aufgaben:**

Zu Beginn möchte ich Sie, liebe Kursteilnehmerin, bitten aufzuschreiben:

- a) Welche Aufgaben sehen Sie ganz allgemein in der Institution „Kindergarten“, in unserer Zeit und in unserer Gesellschaft?
- b) Welche abweichende oder zusätzliche Aufgabe hat nach Ihrer bisherigen Kenntnis ein Waldorf-Kindergarten?

(8) Sollte sich diese Ihre Kenntnis und Ansicht im Laufe der Ausbildung verändern oder erweitern, so halten Sie das auf dem ersten Blatt Ihres Arbeitsheftes fest. Sie

³ aus GA 34, auch als Tb: 6580, Dornach.

können auf diese Weise Ihre eigene Entwicklung verfolgen und dabei erleben, dass dies hilfreich und mutmachend ist.

Anmerkung: Alle männlichen Kursteilnehmer mögen sich in der weiblichen Anredeform gleichberechtigt angesprochen fühlen. Es geschieht aus dem Grund, weil in der Realität doch meistens Frauen den Beruf der Kindergärtnerin ergreifen. Leider hat die deutsche Sprache noch keine Ausdrucksweise für das Allgemein-Menschliche, das über die Geschlechter-Trennung hinausgeht, beziehungsweise berücksichtigt, dass beide Komponenten in jedem Einzelnen vorhanden sind.

I. Vom einfühlsamen Umgang mit dem Kind

(9) Kennen Sie folgende Situation? Sie sind etwas eilig, müde oder angestrengt – und da reißt Ihnen wegen einer Kleinigkeit der Geduldsfaden gegenüber einem Kind. Es gibt Tränen – das beschämt Sie und zur Gereiztheit gesellt sich noch der Ärger über sich selbst. Dabei hatten Sie sich doch erst gestern vorgenommen, bei dieser speziellen Angelegenheit nicht mehr aus der Haut fahren zu wollen! Entmutigt, unfähig fühlen Sie sich. Und während all das in Ihrem Inneren grollt und rumort, kommt das Kind, noch mit letzten Tränen in den Augenwinkeln, schlingt seine Arme um Sie und lehnt sein Köpfchen vertrauensvoll, ohne Vorwurf, ohne Vorbehalt an dieselbe Hand, die eben noch Ausdruck Ihres Unwillens war. – Wer hat solche Begebenheiten nicht schon in vielen Variationen erlebt oder beobachtet?

(10) **Aufgaben:**

- a) Verschiedene Menschen werden dieses Verhalten der Kinder unterschiedlich interpretieren. Bevor Sie weiterlesen, möchte ich Sie bitten, in Stichworten festzuhalten, was Ihnen das Verhalten des Kindes, das seine Mutter oder Kindergärtnerin mit noch tränenfeuchten Augen umarmt, sagt.
- b) Handelt es sich um ein ängstliches, unsicheres Kind?
- c) Ist das Harmoniebedürfnis alleiniger Beweggrund zu diesem Verhalten?
- d) Welche Gründe könnte es noch geben?

(11) **Aufgabe:**

Ich möchte Sie ermutigen, auf Suche zu gehen, welche Qualitäten von menschlicher Größe Sie bei Kindern entdecken können, mit denen sie uns Erwachsene oft um Einiges überragen. Schreiben Sie solche Erlebnisse auf und lassen Sie freien Platz für Ergänzungen durch künftige Situationen. Wir vergessen so viel Wertvolles, wenn wir es nicht wenigstens stichwortartig festhalten.

Diese Sammlung von Erlebnissen wird Ihnen helfen, auch in kleinen Dingen die menschliche Größe der Kinder wahrzunehmen. Je mehr Ihnen das gelingt, umso

häufiger werden Sie erfahren, dass die Kinder sich in einem solchen Wahrgenommen-Werden verstanden und wohl fühlen. Wahr daran ist ebenso, dass wir durch diese Art des Anschauens einen geistig-seelischen Raum bilden, in dem das nachahmende Kind die in ihm liegende Größe auch entfalten kann.

(12) Was das beinhaltet, wird vielleicht an einer Erfahrung deutlich, die wir öfter im Leben machen können:

Da gibt es beispielsweise einen Menschen, der alles, was wir beginnen, kritisiert. In seiner Gegenwart will uns auch das Selbstverständliche nicht mehr recht gelingen, und über geraume Zeit fallen wir dann tatsächlich unter unser Niveau zurück.

Ein anderer Mensch hat uns lieb, traut uns etwas zu, weckt Seiten in uns, die wir vielleicht selbst noch gar nicht entdeckt haben – und wir wachsen über uns hinaus, von neuem Mut beflügelt und mit dem Glücksgefühl: „Es lohnt sich zu leben, ein Mensch zu sein, zu werden!“

(13) Den Kindern dieses Glücksgefühl zu vermitteln: „Es lohnt sich, Mensch zu sein!“, bildet die Grundlage aller weiteren Pädagogik und macht viele „Verbesserungs-“ oder „Fördermaßnahmen“ überflüssig. Das Kind will von sich aus in sein „Gut-Sein“ hineinwachsen. Unsere Gesinnung schafft den Raum dafür – oder sie verschließt ihn. Waldorfpädagogik ist eine Gesinnungspädagogik, so charakterisiert sie Rudolf Steiner.⁴

(14) Unser Vertrauen in das Gut-sein-Wollen des Kindes ist die Raum-bildende Kraft für sein Gut-sein-Können. Je mehr dies gelingt – und die Kinder helfen uns dabei! – umso harmonischer wachsen auch wir in diesem Sinne mit den Kindern mit: wir erfahren die Nachentfaltung dessen, was im Grunde unseres Wesens lebt und befreit werden möchte.

(15) Wie sich unsere Einstellung auf die Kinder auswirkt, kann in der Gehirnforschung durch bildgebende Verfahren sichtbar gemacht werden. Bei entsprechenden Versuchen zeigte sich, dass die Intelligenz-Messwerte bei Schülern stiegen oder sanken, je nach Einstellung des testenden Lehrers, noch bevor er mit einer Aufgabenstellung begonnen hatte.⁵

(16) Im Kindergarten können wir das oft unmittelbar erleben: Wenn wir von Jan bereits „genau wissen“, dass er heute wieder den Waschraum vollspritzen wird, falls wir nicht unmittelbar neben ihm sind, bereiten wir Jans Verhalten selbst entsprechend vor.

Sagen wir dagegen aus einem ehrlichen Vertrauen zu Jan: „Ich verlasse mich darauf, dass der Waschraum trocken bleibt, auch wenn ich nicht neben Dir bin – meinst Du,

⁴ GA 306, 3. Vortrag; GA 310, 1. und 2. Vortrag und GA 311, 2. Vortrag.

⁵ Rainer Patzlaff: Der gefrorene Blick. Stuttgart 2004.

dass Du es alleine schaffst?“, so werden wir wahrscheinlich erleben, dass Jan unserem Vertrauen entsprechen möchte, weil er sich darin wohl und ernst genommen, geachtet fühlt.

Gelingt dies, so dürfen wir jedoch unsere Vertrauens-Intensität nicht allzu schnell verringern. Jedes neu erworbene Verhalten will Fähigkeit werden, das braucht Zeit und erfordert unsere Geduld. Vielleicht stellt Jan unser Vertrauen in ihn auch auf die Probe, um ganz sicher zu sein, dass es nicht zu erschüttern ist.

(17) Wir dürfen also die innere Begleitung, die dem Kind Halt gibt, nicht gleich fallen lassen und denken: „Jan hat also begriffen, nun erwarte ich, dass es zukünftig klappt!“ – Denn was würden wir damit tun? Wir würden die Intensität unserer Zuwendung wieder verringern, die Jan aber offenbar braucht, weil deren Mangel vermutlich sein bisheriges Verhalten ausgelöst hat.

(18) Wenn ein Kind etwas tut, das ihm selbst, der Gemeinschaft oder Gegenständen der Einrichtung Schaden zufügt, ist ein bloßes Verbot oder gar eine Bestrafung nur eine Scheinhilfe und richtet womöglich den äußerlich abgewendeten Schaden im Inneren des Kindes an.

Unsere entscheidenden Fragen lauten:

- Was veranlasst das Kind, sich auf diese Weise zu verhalten?
- Was braucht es?
- Was will oder erwartet es von mir?
- Wofür ist sein Verhalten Ausdruck?
- Wie kann ich ihm helfen?

Oft zeigen uns die Kinder selbst, worin unsere Unterstützung bestehen könnte, und oft ist schon unser Suchen nach einer Lösung die Hilfe zur Selbsthilfe.

(19) An dieser Fragestellung kann deutlich werden, wie sich die Selbsterziehung gewissermaßen indirekt vollzieht. Wir werden im Suchen nach einer Lösung und bei echtem Willen ihm zu helfen, von selbst aufhören, mit dem Kind zu schimpfen, ihm vorzuhalten, dass wir es ihm doch „schon so oft gesagt haben.“ Unser anfänglicher Ärger wandelt sich in *Interesse am Kind*.

Wir brauchen also nicht primär daran zu arbeiten, unseren Ärger etwa zu unterdrücken oder ihn auszurotten. Er weicht so wie die Dunkelheit durch ein Kerzenlicht.

Fragen (1):

1. Das Sprechen mit Jan: „Ich verlasse mich darauf, dass der Waschraum trocken bleibt, auch wenn ich nicht neben Dir bin – meinst Du, dass Du es alleine schaffst?“, könnte in Ihren Ohren befremdlich klingen. Es ist wichtig, dass Sie Ihre eigene Ausdrucksweise finden, denn nur diese erreicht das Kind wirklich. Welche Formulierung würden Sie gebrauchen?

2. Finden Sie in diesem Satz die zweifache positive Ansprache?
3. Selbstverständlich kann es geschehen, dass Jan unsere Erwartung nicht erfüllt. Vielleicht provoziert er uns sogar. Welche Ursachen könnte das haben?
4. Falls Jan es doch braucht, dass wir direkt neben ihm bleiben, er es also nicht allein schafft, den Waschraum trocken zu erhalten – was könnten wir ihm sagen, damit er sich nicht als unverbesserlicher Versager empfinden muss?

(20) Aufgaben:

- a) Beschreiben Sie eine entsprechende Situation, die Sie mit einem Kind erlebt haben.
- b) Welches Verständnis finden Sie
 - für das Kind?
 - für sich selbst?

(21) Neu im Beruf stehende Kindergärtnerinnen neigen dazu, Tätigkeiten der Kinder, bei denen sie etwas ausprobieren wollen, vorschnell zu unterbinden. Sie befürchten, dass alle Kinder dann das Gleiche tun würden, und – einmal zugelassen – kein Ende finden könnten und damit die gesamte Situation der Kindergärtnerin entgleitet. Langjährige Erfahrung kann diese „Angst-These“ widerlegen. Ein Beispiel von vielen möge das veranschaulichen:

(22) Beim Händewaschen fiel Anna die Seife aus den nassen Händen und glitschte mit Schwung über die nassen Fliesen quer durch den Waschraum. Gleich bückte sich Anna, um die Seife aufzuheben – doch hielt sie inne und beobachtete mit großen Augen das elegante Gleiten der nassen Seife. Die umstehenden Kinder staunten ebenfalls. Und nun begann ein „Fußballspiel“, wobei die Kinder – ohne sich abzusprechen – die Seife jedes Mal ausgleiten ließen und sichtlich diese Qualität genossen, so kann nur ein gut nasses Seifenstück rutschen!

(23) Die Kindergärtnerin ließ das mit so viel freudigem Interesse begleitete Spiel eine Zeit lang zu. Als es ihr angemessen schien, sagte sie: „Jetzt legt die Seife bitte wieder auf das Waschbecken zurück. Es ist eine besonders gute Seife⁶ für die Hände und zu schade für den Fußboden.“ – Ohne Bedauern oder Murren gingen die Kinder darauf ein. Das Händewaschen nahm fröhlich und geordnet seinen Verlauf. Kein Kind ließ etwa absichtlich die Seife nochmals fallen, weder an diesem Tag noch künftig je wieder. Offenbar hatten die Kinder diese Erfahrung genügend auskosten.

(24) Doch hatte das Ereignis noch ein Nachspiel, das uns aufmerken lassen kann. Annas Mutter berichtete der Kindergärtnerin einige Tage später, dass ihre Tochter am Nachmittag jenes Ereignisses Besuch von einem kleinen Jungen aus der Nach-

⁶ was der Wahrheit entsprach!

barschaft hatte. Ihm erzählte sie: „Wir haben heute im Kindergarten mit der Seife Fußball gespielt!“ Der Freund: „Oh! Da hat Eure Erzieherin aber geschimpft!“ Anna: „Geschimpft? Nee, sie hat ja zugeguckt! Und dann hat sie irgendwas gesagt, und dann haben wir die Seife weggelegt.“

Fragen (2):

1. Welche Gedanken haben Sie zu dieser Begebenheit?
2. Es hätte zum Schluss auch die Kindergärtnerin die Seife aufheben und weglegen können. Was wäre dadurch anders?
3. Was macht das „Nachspiel“ deutlich?

(25) Aufgaben:

- a) Beschreiben Sie eine Begebenheit, bei der ein Kind etwas entdeckt, wie es das untersucht und auf sich wirken lässt.
- b) Versuchen Sie einer unduldsamen Kindergärtnerin deutlich zu machen, warum solches Entdecken des Kindes für seine Entwicklung wichtig ist und welche Aufgabe der Erwachsene bei solchen Erkundungen hat.

Menschlich ernährt und gesättigt

(26) Stefan möchte gern im Hof spielen, denn sein Freund ist draußen. Der Mutter kommt das gelegen, so kann sie ungestört ihre Arbeit verrichten. Während sie Stefan beim Anziehen hilft, legt sie sich schon zurecht, wie sie die nächsten zwei Stunden einteilen wird. „Tschüss! Spiel schön!“, ruft sie ihm noch nach und beginnt gleich, ihre Pläne in die Tat umzusetzen. Da klingelt es an der Haustür. Stefan meldet sich: „Mama, ich hab Durst!“ Natürlich erhält er, was er braucht. Aber er erzählt mehr, als er eigentlich trinkt. Nachdem das Glas leer ist, drängelt die Mutter, kaum merklich, dass Stefan nun doch wieder hinunter gehen solle, der Freund warte sicher schon sehr. „Ja!“, nickt Stefan und hört erst auf zu erzählen, als sich die Wohnungstür hinter ihm geschlossen hat. „Bald darauf klingelt er wieder: „Ich muss mal!“, und zehn Minuten später erklärt er, dass er Hunger habe. Die Mutter ist geduldig, aber verständlicher Weise etwas unglücklich, denn aus dem Rasch-hinter-einander-weg-Arbeiten wird leider nichts. Stefan will nicht mehr draußen bleiben, die Mutter soll mit ihm spielen.

Fragen (3):

1. Was liegt hier vor? Warum bleibt Stefan nicht unten, obwohl er sich auf das Spielen mit seinem Freund gefreut hat? Welche Gründe kann es dafür geben?
2. Was hätte möglicherweise die Situation so verändern können, dass beide, Mutter und Stefan, „auf ihre Kosten“ gekommen wären?
3. Hat eine solche Begebenheit uns auch für das Leben im Kindergarten etwas zu sagen?